



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **PREDIGT AM TAG DER PRIESTER UND DIAKONE 12. SEPTEMBER 2024 | STADTKIRCHE LIMBURG**

TEXTE: JES 61,9-11 – LK 1,26-38

Maria liest. Bekannt ist dieses Motiv aus Darstellungen der Verkündigung. Im Treppenhaus zu meinem Büro hängt ein solches Bild aus dem 19. Jahrhundert: Ein großer Raum, ein zurückgenommener grüner Vorhang öffnet die Szene, Maria kniet am Pult und liest, während der Engel Gabriel die unerwartete Botschaft überbringt.

Vielen ist auch die Darstellung Mariens als Kind aus apokryphen Überlieferungen vertraut. Zwischen Joachim und Anna steht Maria mit einem Buch in der Hand, die gelehrsame Schülerin des Wortes. Beide Darstellungen symbolisieren, was nur zu einsichtig ist: Wer Gottes Wort empfangen, austragen und zur Welt bringen soll, muss eingeübt sein, vertraut mit dem Wort des Lebens – und das bleibt eine lebenslange Lernaufgabe für die Mutter Gottes in ihrer unvergleichlichen Rolle und für jede und jeden im Auftrag der Verkündigung: *Contemplata aliis tradere* (Betrachten und das Erkannte an andere weitergeben). Ohne den Zeitaufwand soliden Lesens, inneren Betrachtens und vertiefter Reflexion kann der Same des Wortes Gottes in mir nicht aufgehen – geschweige denn vor anderen ehrlich bezeugt werden.

Im Urlaub bin ich auf eine dritte Darstellung der lesenden Maria gestoßen, die ich noch nicht kannte. Im Trienter Dom zeigt ein mittelalterliches Fresko Maria lesend im Wochenbett, während Josef und die Familie sich um das neugeborene Kind kümmern. Das hat mich animiert auf die Suche zu gehen, und ich fand eine wunderschöne Illustration eben dieses Motivs auch im Stundenbuch von Besançon vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Maria liest. Das unterstreicht ihre Bildung und ihr Selbstbewusstsein (ohne die ihr Lobgesang im Haus der Elisabeth mit all seinen alttestamentlichen Bezügen ja gar nicht denkbar wäre). Das Bild provoziert und wird nicht nur Frauen heute vermutlich angemessener erscheinen als all die Rede von der unbefleckten Reinheit, der Schönheit und Demut Mariens; Deutungen, bei denen es sich mehr um kulturelle Zuschreibungen einer bestimmten Zeit als um biblisch begründete Bilder handelt. Das Buch – und dabei denke ich nicht nur an die Heilige Schrift – steht jedenfalls für Bildung und einen eigenständigen Zugang zur Welt. Wissen erwerben, sich Zusammenhänge erschließen, die Grundlagen des Lebens und des Glaubens tiefer erkennen und hinterfragen und zu einer eigenen Deutung des Lebens finden: Das verbinde ich mit dem Lesen. Maria liest. Wie würde denn, wenn wir mit diesem Gedanken umgehen, eine Marienpredigt weitergehen, mit der wir Menschen von heute Impulse zum Anknüpfen und Selberdenken, Selberlesen anbieten könnten?

Papst Franziskus hat in der Ferienzeit über die Bedeutung der Literatur in der Bildung nachgedacht und – wie ich finde – einen wunderbaren Brief dazu geschrieben (Brief des Heiligen Vaters Franziskus über die Bedeutung der Literatur in der Bildung vom 17. Juli 2024). Als er 28 Jahre alt war, unterrichtete er für einige Zeit als Literaturlehrer an einer Jesuitenschule. Der Papst berichtet, wie er seinen Weg mit den jungen Leuten gesucht hat zwischen dem, was das Curriculum vorsah, und dem, was den Jugendlichen einfach besser gefiel. Offenbar hat ihn diese Aufgabe geprägt, und er legt seine Gedanken nicht nur im Blick auf die Ausbildung von Priestern, sondern gleichermaßen allen Gläubigen vor. Einige Sätze will ich zitieren:

„Die geistige Kraft der Literatur erinnert letztlich an die erste Aufgabe, die Gott den Menschen anvertraut hat: die Aufgabe, den Lebewesen und Dingen ‚Namen zu geben‘ (vgl. Gen 2,19-20). Die Aufgabe des Hüters der Schöpfung, die Gott Adam übertragen hat, besteht in erster Linie darin, seine eigene Wirklichkeit und den Sinn der Existenz anderer Lebewesen zu erkennen. Auch der Priester ist mit dieser ursprünglichen Aufgabe des ‚Namengebens‘, der Sinngebung, betraut“ (43).

„[...] vielleicht eröffnet uns die Lektüre neue innere Räume, die uns helfen, uns nicht in jenen wenigen zwanghaften Ideen zu verschließen, die uns unerbittlich gefangen halten“ (2). „Und in der Tat ist unser gewöhnlicher Blick auf die Welt gleichsam ‚reduziert‘ und begrenzt durch den Druck, den die operativen und unmittelbaren Ziele unseres Handelns auf uns ausüben. Selbst der gottesdienstliche, pastorale oder karitative Dienst kann zu einem Imperativ werden, der unsere Kraft und Aufmerksamkeit nur noch auf die zu erreichenden Ziele lenkt. [...] Es besteht also die Gefahr, in ein Effizienzdenken zu verfallen, das die Unterscheidung trivialisiert, die Sensibilität verarmen lässt und die Komplexität reduziert. [...] dem (gilt es: GB) entgegenzuwirken, indem wir lernen, uns vom Unmittelbaren zu distanzieren, zu verlangsamen, zu betrachten und zuzuhören. Dies kann geschehen, wenn ein Mensch ohne andere Absichten innehält, um ein Buch zu lesen“ (31).

„Für einen Gläubigen, der aufrichtig mit der Kultur seiner Zeit oder einfach mit dem Leben konkreter Menschen in Dialog treten will, wird die Literatur darüber hinaus unverzichtbar“ (8). „Dank der dem Evangelium gemäßen Unterscheidung der Kulturen ist es möglich, die Gegenwart des Geistes in der vielgestaltigen menschlichen Wirklichkeit zu erkennen, d. h. es ist möglich, den bereits gepflanzten Samen der Gegenwart des Geistes in den Ereignissen, Empfindungen, Wünschen, tiefen Spannungen der Herzen und sozialen, kulturellen und geistlichen Kontexten zu erfassen“ (12).

„[...] eine eifrige Beschäftigung mit der Literatur [...] kann die künftigen Priester und alle pastoralen Mitarbeiter noch sensibler für die volle Menschheit Jesu, des Herrn, werden lassen, in die sich seine Gottheit vollständig hineingibt“ (15). „Der Durst vieler Menschen nach Gott“ und die Aufgabe, das Evangelium in unserer Zeit zu verkünden, „verlangt daher von den Gläubigen und insbesondere von den Priestern die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass jeder einem fleischgewordenen, menschengewordenen und in die Geschichte eingetretenen Jesus Christus begegnen kann. Wir alle müssen darauf achten, das ‚Fleisch‘ Jesu Christi nie aus den Augen zu verlieren: dieser Leib, der aus Leidenschaften, Emotionen, Gefühlen, konkreten Geschichten, Händen, die berühren und heilen, Blicken, die befreien und ermutigen, Gastfreundschaft, Vergebung, Empörung, Mut, Unerschrockenheit besteht, mit einem Wort: ‚aus Liebe‘“ (14).

Liebe Brüder, mit diesem Brief hat der Papst mein Herz berührt. Für mich fängt der Urlaub damit an, dass ich in der Buchhandlung passende Literatur aussuche. Einen Roman und ein theologisches Buch habe ich immer in der Tasche – und oft weiß ich nachher nicht, was mich im Blick auf mein Weltverständnis, mein Dasein und meine Gottsuche mehr bereichert hat. Maria liest. Das Bild geht weiter mit mir.